

# GEO

**32 SEITEN  
EXTRA**  
Daten, Trends  
und Analysen  
zur deutschen  
Bevölkerungs-  
entwicklung



05 | Mai 2004

DAS NEUE BILD DER ERDE

Deutschland 5,80 €

Schweiz 11,50 sfr

Österreich 6,50 €

C 2498 E

www.geo.de

## DEUTSCHLANDS ZUKUNFT

Wie werden wir leben?  
**Wo werden wir leben?**  
Welche Aussichten hat  
unsere Gesellschaft?



**IDEAL-NATUR**  
Das bezaubernde Erbe  
des Fürsten Pückler



**INDONESIEN**  
Durch ein Land aus  
tausend Splittern



**KAMELE**  
Die sensiblen Seiten  
eines Trampeltiers



**UNIVERSUM**  
Auf Jagd nach der  
Dunklen Materie

GEO Benelux 7,- € Finnland 9 € Frankreich 7,50 € Griechenland 7,50 € Italien 7,50 € Portugal (cont.) 7,50 € Spanien 7,50 €



## Scheue Verwandte

»Stark gefährdet«: Der Bestand einiger Höckertierarten sinkt dramatisch

**NEBEN DEN SEMIDOMESTIZIERTEN** Trampeltieren der nomadischen Völker leben in der Wüste Gobi auch Wildkamele. Sie unterscheiden sich von ihren mehr oder weniger an Menschen gewöhnten Vettern durch eine kleinere und zierlichere Statur und ein dünneres Fell. Auch genetische Untersuchungen sprechen dafür, dass *Camelus bactrianus ferus* wirklich eine eigene Unterart darstellt und nicht etwa von verwilderten Exemplaren abstammt.



### Ein ausgestopftes Wildkamel im Museum Dalandsadgad (Mongolei)

In ihr könnte die genetische Information vom Ursprung einer der wichtigsten Haustierarten fortleben. Doch dieser Schatz ist bedroht: Im Jahr 2001 hat die internationale Naturschutzbehörde IUCN die Subspezies in der Roten Liste als „stark gefährdet“ eingestuft. Richard Reading von der US-amerikanischen Denver Zoological Foundation erforscht die Wildkamele seit 1997. Er schätzt deren Zahl in der Gobi – einschließ-

lich der nordchinesischen Gebiete – auf weniger als 2000 Exemplare. Warum die Anzahl sinkt, ist nicht genau bekannt. Die Erforschung der wilden Zweihöcker ist extrem mühsam, denn sie laufen weg, sobald sich ein Mensch auf etwa fünf Kilometer nähert. Bislang ist es Wissenschaftlern nur ein einziges Mal aus dem fahrenden Auto heraus gelungen, ein Tier mit dem Betäubungs-Gewehr zu treffen. Dem Kamel wurde ein Minisender an einem Halsband umgelegt, um seine Wanderwege via Satellit zu erfassen: In einem Jahr durchquerte die markierte Stute ein 17 300 Quadratkilometer großes Gebiet! Unter der Schirmherrschaft des United Nation Development Program soll in Kürze ein Schutzprojekt in der Mongolei anlaufen, von dem die Wildkamele profitieren könnten. Allerdings gibt es in der mongolischen Regierung Überlegungen, Teile des Parks für den Goldabbau freizugeben. In China, wo der Wildkamelbestand auf nur noch einige hundert Tiere geschätzt wird, hat der Engländer John Hare, Gründer der Stiftung Wild Camel Protection Foundation, die Regierung zumindest dazu gebracht, einen Naturpark für Kamele in der Lop-Nor-Region anzulegen. Aber in vielen Ländern ist auch der Bestand von domestizierten Kamelen bedroht. Im indischen Rajasthan schwinden die einhöckrigen Dromedare bedrückend schnell. Das Vordringen des bewässerten Ackerbaus etwa verkleinert die Streifgebiete, treibt die Dromedar-Nomaden in die Armut und die Tiere in den Tod. Die deutsche Tierärztin Ilse Köhler-Rollefson untersucht seit 1990, wie man die traditionelle Lebensart der Kamelhirtenvölker mit den modernen Gegebenheiten vereinbaren kann.

Otto Pohl

Draußen riecht es nach beginnendem Abend, Staub und Tierharn. Von allen Seiten trommeln Milchspritzer in hölzerne Eimer. Die Frauen melken die 20 Stuten im Stehen, Störchen gleich: Ein Bein über den Oberschenkel des anderen geschlagen, den Eimer darauf gestützt, den Kopf an die Flanke des Tieres gelehnt. Ein Teil der fettreichen und stark Vitamin-C-haltigen Milch steht den Menschen zu, dann erst kommen die Fohlen an die Reihe.

**DIE STUTE**, die als Ersatzmutter vorgesehen ist, steht abseits, ihr Blick wirkt wie in die Ferne gerichtet. Als sie ihr eigenes Fohlen tot gebar, hat sie es tagelang umkreist, immer wieder mit der Nase gestoßen und jämmerlich geschrien, bis der Hunger stärker wurde als die Trauer. Fremde Fohlen nimmt sie bis heute nicht an – sie verströmen einen falschen Geruch.

Dolgor beginnt zu singen und streicht zugleich mit beiden Händen über das Fell der einsamen Stute. Ihr Schwiegersohn sitzt ganz in der Nähe, das Instrument zwischen den Knien, dem er herbe Töne entlockt. Die Frau singt frei, meditativ, beruhigend... hoos hoos, meine Schöne, die du aus dem Norden gekommen bist, mit deinen haarigen Höckern, deinen prallen Lenden, mit deinem hübschen Kopf, der sich nach vorn wölbt, mit deinen weichen Zitzen, die eine Quelle sind... hoos hoos, nimm es an, das Kind, hoos hoos, nimm es an...

Musik übt eine ungeheure Kraft auf Kamele aus, sagt Erdenebileg. Die Tiere sind auf bisher nicht geklärte Weise emotional leicht erregbar. So wie sie bisweilen aussehen, scheinen sie wohl auch zu sein: empfindsame Melancholiker.

Zur wiegenden Melodie, dem ruhigen Passgang der Kamele nachempfunden, streicht Dolgor weiter mit den Händen über den großen Körper. Langsam, zart, immer wieder von oben nach unten, von der Kruppe über die Flanke,

barn und die Unsicherheit über ihr nächstes Zuhause auf ihre Kamele und brechen zu neuen Weidegründen auf. Eine Karawane der ungewissen Wiederkehr, eine Kultur des Verlassens. Hier sind alle Meister des Abschieds. Und des Ankommens.

Dolgor späht durch das helle Rechteck der Tür. Der Schatten des Windrads, das den Strom für den Fern-

sehapparat erzeugt, ist lang geworden. Zeit, die Stuten zu melken und das Fohlen, dessen eigene Mutter ihm keine Milch geben kann, an die unwillige Adoptivmutter heranzuführen. Dolgor reicht dem Schwiegersohn die Pferdekopfgeige und schlüpft in ihren besten Deel, rot mit goldenen Borten. Es gibt nur ein Mittel, den Widerstand einer Stute zu brechen, sagt sie: Musik.